

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt  
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . . fl. 5.—  
Halbjährig . . . „ 2.50  
Vierteljährig . . . „ 1.25  
Mit Postversendung:  
Ganzjährig . . . fl. 6.—  
Halbjährig . . . „ 3.—  
Vierteljährig . . . „ 1.50  
Einzeln Nummern 5 kr.

# TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

**Insertionsgebühren:**

Für die zweispaltige Zeit  
3 Male oder deren Raum be  
einmaliger Einschaltung  
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr.

**Redaktion:** Ganuvlag  
Nr. 313, II. Stod.

**Administration** eben  
dasselbst in Ottobac Klers  
Buchhandlung.

**Jahrgang V.**

**Laibach, Dienstag am 27. September 1870.**

**Nr. 77.**

## Zur gefälligen Beachtung!

Mit Schluß dieses Monats endet das dritte Quartal und beginnt das vierte.

Unsere am Schlusse jedes Quartal wiederholte Ermahnung, die rückständigen Pränumerationsbeträge gefälligst einzusenden zu wollen, verhallte meistens ungehört und so haben sich dieselben bedeutend gehäuft. Der Eigenthümer ersucht daher nochmals und zum letztenmale um Einsendung dieser Beträge, um seinen Verbindlichkeiten nachkommen zu können, da die Kosten des Blattes ohnehin größer sind, als die Einnahmen. Daß der „Triglav“ ein unbedingt nothwendiges Blatt ist und seine Aufgabe nach Möglichkeit löst, steht heute außer Frage; es wäre daher sehr traurig, wenn durch säumige Zahler die Nation diesen Vertreter der slovenischen Interessen verlieren würde.

## Der Eigenthümer und Redakteur.

## Der „Fluch der bösen That“.

Es ist in den letzten Tagen wieder eine Unmasse von ernster Arbeit und eifrigster Mühe verschwendet worden, um eine Form zur Lösung der böhmisch-österreichischen Frage zu finden. Von beiden Seiten wurde mit einer Zuverlässigkeit, mit einer Nachgiebigkeit, mit einem persönlichen Wohlwollen verhandelt, wie es seit lange nicht mehr dagewesen ist. Und dennoch, wenn wir aufrichtig sein wollen — war alles vergeblich.

Die Aussicht auf einen günstigen Erfolg scheint (wenigstens) mehr als je in die Ferne gerückt; der aufrichtigste Patriotismus findet aus diesem Labyrinth keinen Ariadnesfaden für die wohlworbene Ansprüche, die unveräußerlichen Rechte. Mit solch' wunderbarer Schaulheit haben die Schöpfer der Februarverfassung und ihres Wahlgesetzes diesen gordischen Knoten geknüpft, auf der einen Seite die natürlichen Rechtsansprüche so geknebelt und niedergedrückt, auf der anderen Seite die Herrschaftsgelüste so irritirt und gereizt, von allen Seiten die politischen Leidenschaften und den Racenhaf in solcher Maße geweckt und genährt, zugleich aber auch der Verfassungs-Maschinerie ein solch' komplizirtes Räderwerk oktroyirt, daß selbst bei dem besten Willen der Parteien das ganze Werk daran ist, von selbst still stehen zu bleiben. Es gibt keine legale Gewalt, die Hindernisse zu brechen; es gibt keine gesetzliche Autorität, das Staatsschiff in das parlamentarische Fahrwasser zu bringen.

Zehn Jahre lang haben die nach einander folgenden Regierungen mit fiktiven „Majoritäten“ geherrscht. Zehn volle Jahre lang haben die zu Minoritäten herabgepreßten Majoritäten den Kampf des Widerstandes gekämpft. Das Resultat ist die tiefklaffende Zerrissenheit im Innern, eine totale Niederlage gegen Außen; die gänzliche Lähmung der finanziellen Kraft — eine absolute Ohnmacht!

Zum ersten Male wagt man nun den Versuch, dieses System der Fiktion, der zu Tage liegenden Lüge und Täuschung fallen zu lassen; das Ergebnis der Neuwahlen ist: der Beweis der Unmöglichkeit des bestehenden Systems. Die Regierung soll nach Majori-

täten herrschen: aber es gibt keine Majoritäten, die Majoritäten sind nichts als leere Negation des Bestehenden!

Das wichtigste, das maßgebendste Kronland verweigert die Bescheidung des parlamentarischen Körpers, obgleich an demselben seine Parteigenossen ohnehin schon die Majorität haben. Von den 205 Deputirten hat Böhmen allein 54, das ist also mehr als den vierten Theil in das Abgeordnetenhaus zu senden; die Wahl dieser 54 liegt zumeist in der Hand der Majorität des Prager Landtages; derselbe würde nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl seiner Gegner wählen müssen; mit den Gewählten ihrer Partei wird die böhmische Landtagsmajorität die für gewisse Fälle nöthige Zweidrittelmajorität des Reichsrathes zu Stande bringen. Und dennoch wagen es die böhmischen Parteiführer nicht, ihre staatsrechtlich unantastbare Position zu verlassen und sich auf das unsichere Meer der Opportunitätspolitik zu begeben. Selbst nachdem ihnen an allerhöchster Stelle die Andeutung geworden, es werde der konstitutionelle Weg auch im Falle ihres Uebergewichtes eingehalten, mithin ihnen die Herrschaft des Reiches überlassen werden! Die Parteigenossen aus Dalmatien und Krain, aus Istrien und Tirol, aus Görz und Vorarlberg bestürmen sie, durch ihren Eintritt dem gemeinsamen politischen Prinzip zum Durchbruch zu verhelfen. Und dennoch verweigern es die erfahrene umsichtigen Männer aus Prag, dem Rufe auch ihrer politischen Freunde und nationalen Genossen Folge zu leisten?

Allerdings bewegen sie sehr gewichtige Gründe zu einer solche Hartnäckigkeit. — Sie sind im Kurzen folgende:

Vor allem das Mißtrauen in die Konsequenz der Polen. 36 polnische Deputirte stimmten wie ein Mann am Montag gegen die Vertagung; die übrigen Föderalisten zählten also nur 30 Mann. Gegenüber der kompakt dastehenden Falanz der 67 Verfassungstreuen hängt auch dann, wenn noch die bei der Montagsabstimmung aus gebliebenen 10 Föderalisten faktisch für die Partei eintreten, jede Majorität von den Polen ab. Treten nun die Böhmen in den Reichsrath ein, werden ihnen auch die drei föderalistischen Mäyere folgen, so wird die Stimmenzahl der Föderalisten und der Verfassungstreuen ohne die 36 Polen sich ziemlich gleich stellen: so liegt das Schicksal aller Beschlüsse jederzeit in den Händen Galiziens.

Nach den bitteren Erfahrungen der früheren Jahre nun, nach den neuesten Beschlüssen des polnischen Klubs über die Wahl des Reichsrathspräsidenten, angesichts des Umstandes, daß Grochols' Vorsitzender des polnischen Klubs ist und nicht Smolka, daß die Polen seit jeher lediglich eine Opportunitätspolitik trieben, sich mit den leichtesten Hoffnungen und „Versprechungen“ haben von ihren Prinzipien abwendig machen lassen; konnten die böhmischen Führer sich nicht entschließen, das Schicksal ihres Landes, die Existenz ihres Königreiches, die Rechte ihrer Krone von der unberechenbaren Politik der Polen abhängig zu machen.

Ein weiteres Bedenken erregt die Bestimmung der Verfassung, daß grundrechtliche Abänderungen derselben nur durch eine Zweidrittelmajorität beschlossen werden können. Allerdings gehen die Interessen Galiziens überhaupt und die der Polen insbesondere in Verfassungssachen Hand in Hand mit Böhmen; eine Zweidrittelmajorität ist jedoch selbst bei vorausgesetzter Mitwirkung der Polen insofern nicht gesichert, als in Mähren durch den Einfluß der vorigen Regierung und ihrer nachgelassenen Organe als fingirte Majorität die Minorität das Regiment führt, und als in Böhmen selbst nicht

durch Revision des Wahlgesetzes die nationale Partei in die ihr gebührende Situation gebracht ist. Was aber soll eine böhmische Delegation im Reichsrathe, sobald die Befestigung gewisser Grundbestimmungen des Februarstatuts nicht gesichert ist? Man kann das Ministerium Potocki in dieser Hinsicht bedauern; es erntet die bitteren Früchte, welche seine Vorgänger gepflanzt haben; allein es ist doch selbst auch nicht ohne Schuld, weil es, ohne einen fest beschlossenen Plan zu besitzen, in Mähren, dem wichtigsten Kronlande nach Böhmen, die Dinge gehen ließ, wie sie gehen wollten; ja selbst die Verfassungstreuen stützte. Diese halben Maßregeln rächen sich nur zu hart.

Das Mißtrauen gegen dieses Ministerium selbst endlich ist wohl das dritte und vielleicht das entschiedenste Motiv der Zurückhaltung der böhmischen Nationalen. Graf Potocki und seine Kollegen haben in allen entscheidenden Momenten ein solches Uebermaß von Flexibilität erwiesen, daß kein besonnener Politiker auf ihre Bundesgenossenschaft sich stützen wird. Ist es ja doch notorisch, daß 48 Stunden vor der Audienz der böhmischen Abordnungsdeputation die Dinge noch ganz anders standen, als sie sich später erwiesen, und daß Herr Ministerpräsident die Sonntagsentscheidung mit jener stoischen Ruhe hinnahm, welche an dem Philosophen Bewunderung erregt — keineswegs aber an dem Staatsmann.

(„Zuf.“)

## Zur Situation.

Das von der nationalen, autonomen Partei des Abgeordnetenhauses behufs Ausarbeitung von Klubregeln niedergelegte Comité hat in einer am 23. d. stattgefundenen Besprechung diese Regeln vorgelegt und wurden dieselben nach einer längeren und heftigen Debatte, wie folgt angenommen:

1. Der Klub führt den Namen „Klub des rechten Zentrums.“
2. Die Aufgabe des Klubs ist die Verständigung und den Ausgleich zwischen den österreichischen Völkern herbeiführen zu helfen.
3. Zu diesem Zwecke wird der Klub eine solche Erweiterung der Autonomie aller Königreiche und Länder anstreben, wornach unbeschadet der staatsrechtlichen Verhältnisse Ungarns und der mit ihm verbundenen Königreiche und Länder lediglich die im Oktoberdiplom aufgeführten gemeinschaftlichen Gegenstände von einer Reichsversammlung beschlossen, alle übrigen aber den Landtagen vorbehalten werden.
4. In Betreff der einzelnen zur Verhandlung des Abgeordnetenhauses gelangenden Gegenstände beschließt der Klub von Fall zu Fall mit Stimmenmehrheit das Verhalten seiner Mitglieder.

5. Der Klub kann einzelnen Mitgliedern in Berücksichtigung der von ihnen angeführten Gründe ein ausnahmsweises Verhalten gestatten.

6. Der Klub wählt sich seinen Vorsitzenden und seinen Stellvertreter mit Beginn jeden Monats.

7. Der Klub wählt eine parlamentarische Kommission mit 3 Mitgliedern und 2 Stellvertreter, welche mit den übrigen Parteien des Hauses die nothwendigen Verhandlungen zu pflegen haben.

8. In plötzlich, während einer Sitzung des Hauses auftauchenden Fragen soll diese Kommission mit Zuziehung des Vorsitzenden und dessen Stellvertreter die nothwendigen Beschlüsse zu fassen.

Der Klub hat sich nach Annahme dieser Klubregeln sogleich konstituiert und den Abgeordneten Freih. v. Pascolini zum Vorsitzenden und den Abgeordneten Dr. Vidulich zu dessen Stellvertreter; ferner in die Kommission: Baron Dipauli, Dr. Costa, Freih. v. Hormuzaki, als Stellvertreter: Černe und Ljubisa gewählt. Bekanntlich gehören dem Klub die Tiroler, Bukowiner, Slovenen, Dalmatiner, Istrianer, Görzer, dann Oberösterreicher, Steirer und Borarlberger Föderalisten, endlich der Triester Abgeordnete Baron Pascolini an.

Aus Wien schreibt die „Zuf.“: Der böhmische Landtag, der momentan die Situation Westösterreichs beherrscht, wird, wie man jetzt schreibt, erst am nächsten Donnerstag den 29. d., zur Vernehmung des k. Reskripts zusammentreten. Das Abgeordnetenhaus, das sich nur bis Montag vertagt hat, wird also in seiner nächsten Sitzung vor derselben Frage stehen, mit der es sich in der letzten Sitzung beschäftigen sollte. — Was das k. Reskript anbelangt, so verlautet, daselbe sei noch nicht endgiltig festgesetzt, doch soll die Antwort so milde als möglich abgefaßt sein. Ueber die weiteren Schritte der Regierung wird mitgetheilt, „daß Graf Potocki sich mit dem Gedanken, direkte Wahlen in Böhmen vornehmen zu lassen, immer noch nicht befreunden kann. Man will, wenn der jetzige böhmische Landtag die Wahlen ins Parlament verweigert, denselben auflösen, und Neuwahlen ausschreiben. Das Ministerium schlägt vor, dieses Auskunftsmittel wählen zu müssen, weil die Tiroler gedroht haben sollen, das Abgeordnetenhaus zu verlassen, wenn in Böhmen direkte Wahlen ausgeschrieben würden. Immer noch soll es in Böhmen 150 Großgrundbesitzer geben, die noch niemals ihr Wahlrecht ausgeübt haben und mit Hilfe derselben hofft man „verfassungstreue“ Wahlen fertig zu bringen.“

In Triest suchte am 22. September der aufgeregte Pöbel Abends eine Illumination zur Feier des Einzuges der Italiener in Rom zu erzwingen. Der italienische Generalkonsul illuminierte, das

## Feuilleton.

### Lairbacher Silhouetten.

Die letztvergangene Epoche gehört unstreitig der löblichen Feuerwehr, doch ist das Thema schon so vielseitig ausgeschöpft worden, daß für den Feuilletonisten nichts übrig bleibt, als eine kleine Episode, die ziemlich lustig klingt.

Der Anfang der Episode spielt im Theater, das eben eröffnet werden soll. In einer Loge sitzt elegant, wie sichs in einer Loge überhaupt gebührt, ein nobler Mann, der indessen im Korps der Feuerwehr nur den Posten eines simplen „Gemeinen“ einnimmt. Der erwartete Genuß des Abends beginnt ihm gerade recht angenehm vorzuschweben, er präparirt die Platte seines Geistes, um sie für die Eindrücke der deutschen Muse empfindlich zu machen, dieß deutet er dadurch an, daß er seine nagelneuen Handschuhe über die Hände spannt; — da erdröhnen zwei Kanonenschüsse am Schloßberge. Doch der Mann, der sein Entré bezahlt hat, will dafür auch geniesen, was geniren ihn die Feuersignale, wenn es in seiner Loge nicht brennt! Doch da stürzt der wachhabende Offizier, der mit sechs Mann seiner Garde im Theater des freien Entrés sich freut, in die Loge, erinnert mit eindringlichen Worten den Zögernden an seinen Fahneneid und mahnt zum Aufbruch nach der Feuerstätte. Verzweifelter Fahneneid!

Der „Gemeine“ springt ergrimmt auf, reißt die Logenthüre auf, schlägt sie wieder zu, rennt im Turnergalopp nach Hause, stürzt sich in die Feuerwehrtoga, nimmt noch einen Labetrunk und beginnt den üblichen Lauftritt. In der Gegend des Alten Marktes sieht er eine geschlossene Equipage dahinrollen. Ein Gedanke fährt ihm durch seinen erbitterten Sinn: „Wenn Du schon zu der Brandstätte eilen

mußt, so wirft Du es doch nicht zu Fuße thun.“ „Halt!“ schreit er den Kutscher an, und dieser, durch die mächtige Stimme aus der Fassung gebracht, hält, worauf sich der Wagenschlag öffnet und das jugendliche Haupt des Fürsten Metternich dem Verblüfften sichtbar wird. Was soll er nun sagen? Womit seinen barschen Befehl rechtfertigen? Doch der Fürst erräth seine Absicht und reißt ihn aus der Verlegenheit. „Ah, Sie wollen mitfahren,“ ruft Se. Durchlaucht, „setzen Sie sich auf den Bod!“

Was weiter geschah, ob der Feuerwehrgardist bis zur Brandstätte fuhr oder gleich der ganzen übrigen „Feuerwehr“ nur bis zum „grünen Berg,“ haben wir nicht erfahren, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß er dem Befehle des feuerscheuen Hauptmanns trotzend auf eigene Faust und über die Bestimmungen der Statuten hinaus, auf die er geschworen, auf die Brandstätte geeilt wäre. Der Theaterabend war ihm hiedurch gründlich verdorben und das ist wohl die Hauptsache. Der Wächter am Schloßberge sollte wohl so viel Mühsicht haben für das edle, „humanitäre“ Institut der Feuerwehr, daß er während der Vorstellungen im Theater kein Feuersignal gibt; das Institut verdient diese Schonung doch sicherlich!

Doch lassen wir das feuerscheue Institut der Feuerwehr; so lange der Feuerwehrhauptmann nicht die geheimnißvolle Macht hat, dem Feuer auch von der Ferne Stillstand zu gebieten, bis die Feuerwehr am Platze erscheint, ist die Feuerwehr wie die preussische Landwehr, von ehedem nämlich, „Nur langsam voran — Feuer —, daß die Lairbacher Feuerwehr nachkommen kann,“ wenn sie nämlich nicht früher umkehrt.

Neben der Feuerwehr machten die „Deklaranten“ des krainischen Landtages von sich reden. Sie verfaßten unter den Auspizien Dezmans und Kalteneegers einen Schreibebrief, worin sie vom Reichsrathe nichts geringeres fordern, als die Annullirung der

vort angesammelte Volk afflamirte Italien, die Tricolore, Rom, Garibaldi, Mazzini, die Republik und bewarf die wegen Aufrechthaltung der Ordnung aufgeborenen Polizei- und Militärpatrouillen mit Steinen, worauf die Polizei die Straßen räumte und der Konful die Beleuchtung freiwillig löschte. Bei der Räumung sollen zwei Angreifer leicht verwundet worden sein.

Vom Kriegsschauplatz hört man: Bei der Zernirung von Paris sind folgende Gefechte vorgekommen: Am 17. warfen Theile der 17. Brigade mehrere feindliche Bataillone nördlich des Waldes von Breannes über den Haufen. Am 18. kleines Gefecht bei Bizet. Am 19. Zurückwerfung des Feindes aus der verschanzten Stellung daselbst durch das 5. preußische und 2. bayerische Korps, wobei ihm 7 Geschütze abgenommen wurden. Die dießseitigen Verluste sind verhältnißmäßig sehr gering. In Versailles wurden 2000 Mobilgardisten gefangen. Sevres wurde besetzt.

Sämmtlichen Morgenblättern ist folgende Mittheilung gekommen: Bismarck und Favre verhandelten im Rothschilb'schen Landstz Farrieze. Die Friedensbedingungen blieben bisher unberührt. Die Verhandlungen betrafen vorerst die Frage, ob und wie eine eventuelle Vereinbarung mit dem Provisorium der künftigen Konstituante zur Ratifizirung vorgelegt werde und welche Bürgschaften Deutschland mittlerweile erhalte. „Daily Telegraph“ glaubt, Favre sei ermächtigt, 100 Millionen Pfd. Kriegsschädigung, Schleifung der Festungen und als Aeußerstes die Neutralisirung des Elsses und Lothringens zuzugestehen.

### lokales.

Laibach, 27. September.

— (Etwas!) Wie die „Zukunft“ erfährt, wurde das Franziskaner Ordens-Gymnasium in Rudolfswerth in ein Staatsgymnasium und in Krainburg in ein Realgymnasium mit slovenischer Unterrichtsprache umgewandelt. Bekanntlich schwärmte der Herr Landespräsident seit jeher vorzüglich für Realgymnasien, wie er dieß als Regierungsvortreter in einer der vorjährigen Landtags-sitzungen zu erkennen gab.

— (Ein Gerücht,) welches seit kurzem in der Stadt zirkulirt, will wissen, daß der konst. sog. Bürgermeister der Stadt Laibach, Dr. Jof. Suppan, seine Stelle niederlegen will. Wenn nur nicht dieses Gerücht eine Reklame wäre, welche eine Demonstration der nemskutarischen Klique in Laibach zu Gunsten des „Lieblings“ und jüngsten Jüngers Dezmans hervorzurufen tendirt. Höchste Zeit wäre

Wahlen des krainischen Landtages für das Haus der Abgeordneten. Glaubst denn die löbliche Minorität der „Deklaranten,“ daß dieses so leicht ginge, als die Annullirung der Wahl Gaußers, seligen Angebens? Glaubst denn die Minorität, daß ihr Schriftstück jedermann verständlich ist? Man muß eben im krainischen Landtage gewesen sein und die Apologien Dezmans und Kalteneggers sowie die Apostrophen Kromers gehört haben, um die Schmerzen jener Herren zu begreifen, die nur noch als künstliche Minorität im krainischen Landtage vegetiren, obschon ihnen nicht ein einziger Sitz darin gebührt. Doch jetzt, nach den Erfolgen Preußens, ist dieser Klique der Raum bedeutend gewachsen und trotz der schon ziemlich kalten Jahreszeit sind sehr warme Sympathien für die „Brüder am Rhein“ bemerkbar. Die Opferwilligkeit der Preußenfreunde in Laibach ist sogar so groß, daß sie keinen Augenblick Anstand nehmen würden, sich für Deutschlands, recte Preußens Sache zu — blamiren, wenn sie nur wüßten, wie sie das anstellen sollten.

Wie wir hören, soll ein Laibacher Gemeinderath, der ursprünglich verfassungsfreundliche, dann Deklarantenfräcke zuschnitt und fertigte, jetzt auf den sinnreichen Einfall gerathen sein, „preußische Sympathiefräcke“ zu machen. Die Mode hat auch in den deklarantenfreundlichen Kreisen, wo man kleine Demonstrationen zu Gunsten Preußens sehr häufig improvisirt, Anklang und Verehrer gefunden und der geniale Schneidermeister soll sehr großen Zuspruch haben. Es ist gut, daß der ehrsame Schneidermeister Erfindungsgeist besitzt, sonst könnte er kaum so schnell eine neue Mode erfinden, als unsere Verfassungsfreundlichen die Gesinnung und mit ihr auch die Mode ändern, denn bei ihnen ist die Gesinnung nichts weiter als Mode. Wenn der türkische Einfluß obenan sein sollte, so wird man sie in Raftans mit langen Pfeifen stolz in der Sternallee faulenzgen sehen und das „Tagblatt“ erscheint in der Sprache des Korans und vertritt dessen Grundsätze.

es allerdings, daß der „Bürgermeister“ einer Würde entsagt, in die ihn vorzüglich Leute mit fremder Ferse und heimische Renegaten eingesetzt haben. Der Rückzug wäre minder ruhmvoll, wenn er ihn antreten müßte.

— Aus Stein erhalten wir die nachfolgende Zuschrift: Die meisten Städte unseres Herzogthums stehen mit der Hauptstadt sowohl als mit der übrigen Welt schon in telegrafischer Verbindung, welche doch eine Begleitung des fortschreitenden Zeitgeistes ist, nur Stein ist in dieser Hinsicht noch zurückgeblieben. Und doch hat sich besonders in neuester Zeit gerade unsere Stadt bedeutend gehoben, es hat ein regeres Leben und dem entsprechend ein lebhafterer Verkehr mit anderen Orten begonnen, die Industrie ist im steten Steigen, so daß die Postverbindung mit Laibach, welche durch einen fahrenden Postbothen besorgt wird, bereits ungenügend geworden ist und zwar aus zwei Gründen: Erstens reicht in besonderen Fällen der Platz in dem Gefährte des Bothen sehr häufig nicht hin, um all' die Personen aufzunehmen, die mit der Post befördert werden möchten, und zweitens — und dieß ist der gewichtiger Umstand — brauchen Briefe und schriftliche Mittheilungen nach den kürzesten Entfernungen, z. B. nach Krainburg, Bischoflack u. s. w. eine verhältnißmäßig viel zu große Zeit, oft mehrere Tage, um an den Bestimmungsort zu gelangen, wodurch der Zweck derselben häufig illusorisch wird. Dergleichen genügte wohl vor 50 Jahren, allein in der jetzigen Epoche des Telegrafens- und Eisenbahnwesens genügt es den infolge dessen gesteigerten Anforderungen nicht mehr. Es wurde schon mehrfach die Frage der Errichtung einer Telegrafestation in Stein angeregt, ja ein Hausbesitzer soll sich, wie wir hören, an das Telegrafensinspektorat mit der Anerbietung gewendet haben, sein Haus zu diesem Behufe herzugeben und sogar den Telegrafendienst zu übernehmen; doch soll ihm der Bescheid worden sein, daß, wenn in Stein eine Telegrafestation errichtet würde, sie mit dem Postamte in Verbindung stünde, d. h. nur der Herr Postmeister könnte die Besorgung des Telegrafendienstes übernehmen. Da aber dieser, wie es scheint, hiezu nicht geneigt ist, so soll es beim alten bleiben. Dieß ist um so mehr zu bedauern, als, wie erwähnt, unsere Stadt sich dem fortschreitenden Zeitgeiste angeschlossen hat und die Rentirbarkeit einer Telegrafestation in Stein bereits außer Frage steht. Man nehme dieß an maßgebenden Orte doch zur Kenntniß und erbarme sich einer Stadt, die heute, obwohl geographisch kaum drei Meilen, nach der Postverbindung jedoch einen oder sogar mehrere Tage von Laibach, Krainburg, Bischoflack, mit denen sie doch in stetem und lebhaften Verkehre steht, entfernt ist. Wir hoffen, daß unsere dießbezüglichen Wünsche berücksichtigt werden und der Stadt Stein auch die Wohlthat einer Erfindung zugänglich gemacht wird, von der sie bisher nur gehört, aber nichts profitirt hat.

Mehrere Bürger von Stein im Namen der Stadt.

### Eine Anstfrage an den konst. Gemeinderath der Stadt Laibach.

Wie kommt es, daß der bisher übliche Brauch, bei Vizitationen öffentlicher Bauten alle, in deren Fach die bezüglichen Bauten einschlagen, davon zu avistiren, jüngst abgekommen ist und nurmehr einzelne Favoriten des konst. Gemeinderathes zu solchen Vizitationen eingeladen werden, obschon es auch andere gibt, die Steuern zahlen?

Josef Regali,

Fischlermeister und Steuerzahler.



Für die sehr zahlreiche Betheiligung am Leichenbegängnisse unseres unvergeßlichen Bruders, respectiver Onkels, des Herrn

**Franz Kößmann**

sprechen den wärmsten Dank aus

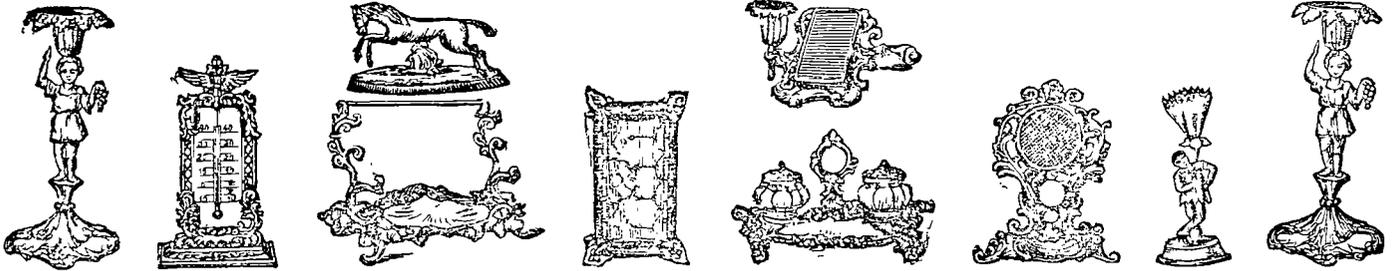
70—1.

die trauernden Hinterbliebenen.

# WILLKOMMEN!

Begrüßt vom volkswirtschaftlichen Zeitgeist ist das  
**Waarenhaus Traugott Feitel**

Wien, verlängerte Kärntnerstraße, Kärntnering Nr. 2.



Besonders empfehlenswerth ist diese aus feinsten massiver Wiener Bronze gefertigte Schreibtisch-Garnitur, laut Zeichnung bestehend aus 10 Stück, für nur 3 fl.; französische Garnitur fl. 5; mit eisernen und vergoldeten Rändern fl. 12; einzelne Stücke von 20 fr. bis fl. 1.  
**Schönste Bronze-guß-Gegenstände.** Tafel-Leuchter per Paar fr. 80, fl. 1.50, 1.80, 2, 2.50, 3, detto mit 2 Armen per Paar fl. 3.50, 4. Hand-Leuchter 20, 30, 45, 50, 60 fr., detto sammt Feuerzeug 30 fr., 1 Aschen-Lasse in vielen Formen 20, 30, 40, 50 fr., 1 Uhrhälter 30, 55, 65, 80 fr. 1 Zigarrenhälter sammt Feuerzeug fl. 1, 1.50. 1 Sparfasse 25, 30 fr., detto große 90 fr. 1 Thermometer für Zimmer 80 fr., fl. 1.20, 1.60. 1 Briefbeschwerer in Figuren und Thieren 35, 50 fr., fl. 1. 1 Federhalter 25, 50, 60 fr., fl. 1. 1 Schreibzeug 35, 45, 80, 90 fr., detto groß mit Federhalter fl. 1.50, 2.

30 fr. ein China Silber-Kaffeelöffel, garantirt.  
60 fr. ein China Silber-Eßlöffel, garantirt.  
90 fr. aus China Silber Messer und Gabel, englische Klinge!!  
fl. 8 ein Album mit Musik, spielt 2 Stücke.  
10 fr. ein lackirter Gürtel.  
35 fr. ein Leder Gürtel, farb.  
3 fr. eine praktische Einfädelmaschine.  
10 fr. ein Strickföhrchen aus Silberdraht.  
8 fr. ein Spiel Kinderkarten.  
20 fr. ein Packfong-Glöffel.  
10 fr. ein Packfong-Kaffeelöffel.  
80 fr. ein Packfong-Suppenköpfer.  
40 fr. ein Packfong-Milchköpfer.  
40 fr. ein Packfong-Pf. streuer.  
60 fr. ein Packfong-Zuckerstreuer.  
fl. 1.20 eine hübsche Schreibmappe.  
fl. 1.90 diese mit Schreibrequisiten.  
5 fr. ein Duzend Federstiele.  
10 fr. ein Gen ral-Uhrschlüssel für jede Uhr.  
60 fr. eine eingerichtete Toilette-Kassette, dieselbe größer fl. 1, 1.50.  
fl. 1.30 ein Schachbrett sammt Weinfiguren.  
15 fr. eine Schur gehackter Korallen, echt.  
fl. 1 eine hübsche Handschuh- oder Nähkassette aus Palissander, zum Sperren.  
15 fr. ein Paar Neugold-Manschettenknöpfe.  
30 fr. eine ganze Garnitur Chemisett- und Manschettenknöpfe, Neugold.  
80 fr. ein vergoldetes Armband, eleg. fl. 1, 1.50.  
45 fr. eine vergoldete Broche für Fotografie.  
90 fr. aus Granat eine Broche und Ohrringe.  
10 fr. eine elegante Herren-Schawlnadel, feinste fr. 25, 30.  
25 fr. ein Salatbesteck aus Buchsholz.  
10 fr. eine Herren-Krawatte in Farben.  
fl. 2.50 eine Puppe, welche Papa und Mama schreit, größer fl. 3.  
10 fr. 100 Stück echt englische Nähnadeln.  
10 fr. ein Karton mit Stricknadeln.  
40 fr. eine Neugold-Herrenfette.

30 fr. ein sehr zierliches vergoldetes Medaillon für Fotografie.  
5 fr. ein Mädchenfänger, großer Spaf.  
5 fr. ein Notizbuch, größer fr. 8, 10.  
30 fr. mit vergoldetem Bronze-Rand, Goldschnitt, Leder und feinem Blei ein hübsches Notizbuch, elegant Suchten.  
fl. 1.20 ein Liqueurservice für 6 Personen.  
10 fr. ein Wandkalender.  
8 fr. ein Zentimeter.  
2 fr. ein Büchel Zigarettenpapier.  
4 fr. ein Zungenheber.  
8 fr. eine Stahl-Nagelseile.  
10 fr. eine Scheerkette.  
35 fr. ein Ruffnacker.  
8 fr. ein Rollstab.  
10 fr. eine Schachtel Stahlfedern.  
25 fr. ein Handleuchter, massiv Bronze.  
20 fr. ein Messerschärfer aus poröser Kohle.  
15 fr. elektrische Lampe, sehr praktisch.  
10 fr. eine feine Schlingseere.  
60 fr. ein hübsches Leder-Näh-Gut, gefüllt mit Nähzeug.  
90 fr. ein Reißzeug, größer fl. 1.20, 1.50, 2.  
45 fr. ein vergoldetes Nähstiften 3. Anschrauben.  
60 fr. eine leberne Damentasche, größer fr. 70, 90 fr., fl. 1.20.  
85 fr. ein Schüler-Globus auf Gestell.  
40 fr. eine Neugold-Broche und Ohrringe!!  
50 fr. ein Meerischaumpf mit Fotografie.  
5 fr. ein englischer Zigarrenzwicker.  
fl. 1 ein Messer, Schildplattschale, 6 Klängen.  
50 fr. ein englisches Suchten-Portemonnaie mit Lederfutter.  
35 fr. Kinder-Uhr mit Schlagwerk.  
50 fr. ein sehr interessantes Gesellschaftsspiel, größer und interessanter fr. 60, 80, fl. 1 bis fl. 4.  
8 fr. ein hübscher Karton Siegestack.  
fl. 1.20 eine echte Meerischaum-Tabakspfeife und echtes Bernsteinrohr, türkisch.

3 fr. ein Stück feine Glycerin-Seife.  
8 fr. Seife in Form von Obst, beliebige Sorten, als: Pfirsich, Gurke, Apfel etc.  
50 fr. Seife in Form von Obst, in eleganten Körben, größere Sorte 90 fr., fl. 1, 1.50.  
fl. 2 ein Englischer auf Velociped, dasselbe mit Uhrwerk.  
20 fr. eine hübsch gemalte Blechtasse, größere fr. 30, 40, 50.  
80 fr. ein schöner Toilettespiegel mit Lade zum Sperren.  
fl. 2 derselbe gefüllt mit Kammeife u. Parfüm.  
8 fr. eine feine Stahlfette.  
15 fr. eine feine Stahl-Uhrfette.  
35 fr. eine feine Stahlverkfette.  
65 fr. 100 englische Briefpapiere sammt gummirten Koverts.  
8 fr. eine feine Zahnpasta.  
10 fr. eine feine Zahnbürste.  
8 fr. ein englischer Bleispiger.  
10 fr. eine engl. Scheere, größer fr. 15, 20.  
3 fr. ein Handschuhknöpfer.  
4 fr. ein Neugold-Kragenknopf.  
30 fr. ein hübscher Trauerschmuck.  
5 fr. Prachtvolles Zimmerfeuerwerk, größer fr. 10, 15.  
30 fr. eine Zauber-Nadelbüchse, gefüllt mit Nähnadeln.  
35 fr. ein Zur-Spritzring.  
20 fr. eine feine Seiden-Herren-Krawatte, feinst fr. 30, 40.  
25 fr. eine Wertheim-Sparfasse.  
4 fr. ein hübsch geschmückter Fotografie-Rahmen.  
40 fr. ein feines Portemonnaie, mit Broncezeit, eleganter fr. 50, 60, 80.  
20 fr. eine Zigaretten-Tabakfasse aus Metall mit Lederüberzug.  
30 fr. ein Luntensfeuerzeug.  
20 fr. ein Paar Kinderhosenträger.  
30 fr. ein Paar für Erwachsene, feinste fr. 40, 50.  
65 fr. eine genau regulirte Wetteruhr.

➔ Versendungen mit Post schnellstens gegen Nachnahme. ➔

54-5.

**Slavisches Verschiedungsgeschäft und Waarenhaus Traugott Feitel**  
in Wien, Kärntnering 2, verlängerte Kärntnerstraße 57.